Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 66 (1974)

Artikel: Kirchenrenovation Schwyz
Autor: Keller, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164218

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchenrenovation Schwyz

Summarischer Rückblick auf die kunsthistorische Restauration und die archäologischen Grabungen

Von Willy Keller

I.

Der Kirchgemeinde Schwyz wurde an einer außerordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 23. August 1963 das Projekt der notwendig gewordenen Gesamtrenovation der St. Martins-Pfarrkirche vorgelegt. In der Urnenabstimmung vom 1. September 1963 haben die Stimmbürger diesem Projekt mit eindrücklicher Mehrheit zugestimmt. Die Gesamtkosten samt der Orgelerneuerung waren auf 1 900 000 Franken berechnet worden. Die Gemeinde konnte an das große Werk nur deshalb hochgemut herantreten, weil die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege eine Subvention von 50 Prozent zugesagt hatte. Diese Großzügigkeit der eidgenössischen Behörden und des Bundesrates gegenüber der Pfarrkirche Schwyz sei hier eingangs dieses Berichtes bewußt erwähnt und öffentlich verdankt. Es war einer der letzten großen Subventionsanträge, die der auf Ende 1963 zurückgetretene Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Professor Dr. Linus Birchler, in Bern erwirken konnte.

Im Oktober 1963 trat die vom Gemeinderat ernannte Kirchenrenovationskommission (im Folgenden KRKS genannt) zum ersten Mal unter dem Präsidium von Rechtsanwalt Dr. Oskar Annen und dem Vizepräsidium von Herrn Dr. Eduard Baumgartner, Pfarrherr von St. Martin, zusammen und begann ihre nicht kleine und verantwortungsvolle Arbeit. Die Renovationsarbeit wurde Herrn dipl. Architekt Josef Steiner, Schwyz, anvertraut, der in seinem langen Leben sich eine große Praxis in der Renovation barocker Pfarrkirchen erworben hat, so daß er als Altmeister der Kirchenrenovation bezeichnet werden darf. Ihm standen zur Seite als eidgenössische Experten die Herren Prof. Dr. Linus Birchler, Feldmeilen, und dipl. Architekt Moritz Raeber, Luzern. Als erste Vorarbeiten wurden im Winter 1963/64 einige Sondierlöcher rund um die Kirche und in der Kirche selber aufgetan, um sich über die Verhältnisse der Fundamente, ihren guten oder schlechten Zustand ein Bild machen zu können. Die Untersuchung, geführt von dipl. Ing. Franz Pfister, zeigte, daß die Fundamente der Südseite am tiefsten und am besten sind. Dagegen sind die Fundamente der Westseite unbefriedigend. Einige Unterfangungsarbeiten wurden deshalb beschlossen und ausgeführt. Vor allem an der Südwestecke der Kirche ist das Mauerwerk der Kirche gefährdet durch die Bodenerschütterungen, die der moderne Schwerlastwagenverkehr durch die Herrengasse verursacht.

Die Innenarbeiten in der Pfarrkirche begannen im Frühjahr 1964 mit der Erstellung des Gerüstes im Chor und im Kuppelraum des Querschiffes. Das schlanke Metallgerüst wirkte so leicht und unauffällig, daß die Gottesdienste nicht stark beeinträchtigt wurden. Auf dem Gerüst werkten nun die Stukkateure der Firma Alois Grießl in Zug und der Maler Xaver Stöckli von Stans. Der Fortgang der Arbeiten wurde laufend von den eidgenössischen Experten überprüft, wie auch die Mitglieder der KRKS sich zu mehreren Augenscheinen in der Kirche einfan-

den und auf den Gerüsten herumturnten. Mit der Kuppelrenovation wurde die längst stehengebliebene Kirchenuhr im Chorbogen repariert und wieder zum Laufen gebracht. Als man das Zifferblatt der Kirchenuhr entfernte, was kam zum Vorschein? Eine mannshohe Schwyzer Fasnachtsmaske, auf Karton gemalt. Ein schlichter Beweis dafür, daß zur Zeit des Kirchenbaues 1770–74 die Fasnacht in Schwyz jedenfalls hoch in Ehren stand.

Die Renovation der Pfarrkirche warf in mancher Beziehung Fragen und Probleme auf, die vom Architekt, den Experten und den Mitgliedern der KRKS gelöst werden mußten. Die Kirche trug nämlich zu Beginn der Renovation nicht in allen Teilen das gleiche künstlerische Gewand, das ihr die Erbauer 1774 gegeben hatten. Bereits 1863 wurde eine teilweise Innenrenovation durchgeführt. Die Altarbilder der Seitenaltäre des Arther Malers Franz Hospenthaler ersetzte man damals durch Blätter des Nidwaldner Kirchenmalers Paul von Deschwanden, auch übermalte Deschwanden das Hochaltarbild von Jos. Ignaz Weiß. Den größten Eingriff mußte die Kirche aber 1906 erdulden durch die dekorative Umgestaltung und Vergoldung des Innern nach dem gedruckten Programm von P. Dr. Albert Kuhn, Einsiedeln. Die Deckenbilder renovierten damals die Vorarlberger Maler Bertle, Vater und Sohn. Die alten ölgemalten, spätbarocken und charaktervollen Stationsbilder des Kreuzweges wurden entfernt und ins Frauenkloster weggegeben. An ihre Stellen traten modische Kopien eines Kreuzweges von Feuerstein in schweren Stuckrahmen. Auch die Fenster wurden im Stil oder Unstil der Zeit umgearbeitet. Leider war zu Beginn des Jahrhunderts das Verständnis für die Kunst des Barocks, als dessen letzte späte Blüte die Martinskirche von 1774 erstand, zum Unverständnis herabgesunken. Die Restauration von 1906 ist ein Beispiel für dieses mangelnde Verstehen, das zu schweren Mißgriffen führte. All die Fehler jener künstlerisch schwachbegabten Zeit galt es nun zu korrigieren. Die Denkmalpflege hat in den letzten 30–40 Jahren, namentlich dank Professor Dr. Linus Birchler, in der Schweiz gewaltige Fortschritte gemacht. Die alten Stilformen sind liebevoll studiert und erkannt worden. Aus ihnen wurden die Gesetze für die Renovation alter Kunstdenkmäler abgeleitet. Oberstes Gesetz aller Restauration ist heute der Satz: «Der Bau restauriert sich selbst!» Das will sagen, der Restaurator hat nicht dies oder jenes nach seinem Gutdünken hinzuzufügen oder wegzunehmen, sondern er hat festzustellen, wie sah der Bau nach seiner Fertigstellung, d. h. im Zeitpunkt seiner reifen Blüte, aus. Genau so und nicht anders ist er wiederherzustellen. Für einen Bau, der Rasse und Klasse besitzt, kann es keine durch Zeitgeschmack bedingten Aenderungen geben. Ein solcher Bau muß in seinem ihm gemäßen Charakter und Gewand wiederhergestellt werden. Unumgänglich notwendige Aenderungen, die durch einen Wandel der Liturgieformen allenfalls erforderlich werden, sind mit größter Behutsamkeit in den alten Bestand einzufügen.

Nach diesem Prinzip wurde die Renovation von St. Martin in Schwyz durchgeführt. Chor, Kuppelraum und Langschiff und anschließend die Altäre wurden sorgsamst gereinigt und, wo notwendig, restauriert, d. h. in den alten Zustand zurückgeführt. Die Wände strahlen nun in reinem Weiß, ebenso die Säulen samt den Kapitellen, die von den schweren Goldauflagen befreit wurden. Auch die Stuckrahmen haben das Gold, das nicht original war, abgeschüttelt. Der Stuck, nun grau gegen die weiße Decke abgetönt, wirkt wie eine Filigranstickerei. Die vergoldeten Tapetenmuster in den Gewölbegurten, die schwer und drückend laste-

ten, sind verschwunden, mit eleganter Leichtigkeit schwingen die Kuppelbogen im Raum. Die Deckenbilder im Chor, im Kuppelraum und im Langhaus wurden von Staub befreit und frisch aufgetupft. Ihre Farben, vom Alter stumpf geworden, leuchten wieder, wenn auch gedämpft. Am besten ist die farbliche Erneuerung am herrlichen Weihnachtsbild der Kuppel abzulesen.

Die Reinigung der Wände im Chor führte zu einer ganz unerwarteten Entdeckung, nämlich zur Auffindung sehr guter Wandbilder des Konstanzer Malers Konrad Wenger. Ihm hatte man 1772 den Auftrag erteilt, mit der Ausmalung der Kirche im Chor zu beginnen. Nach der Bau-Chronik[1] sollte er ein Abendmahl an die Chordecke und zwei nicht näher bestimmte Bilder an die Turmseite malen. 1773 wurde die weitere Ausmalung der Kirche in der Kuppel und im Langhaus dem Maler Ignaz Weiß aus Kempten im Allgäu übertragen, da Wengers Malerei nicht die «gewünschte Satisfaction und Vergnügen» geleistet habe. Ein Jahr nach der Kirchweihe von 1774 ließ man 1775 sogar auf Antrag und Bezahlung durch den General und Landammann Josef Nazar von Reding die Malereien Wengers im Chor übermalen, d. h. Maler Weiß übermalte das Abendmahl im Chor durch eine eigene neue Abendmahlskomposition und ließ die Bilder Wengers an der Turmseite unter weißer Tünche verschwinden. Bei der kürzlichen Restauration wurden die Malereien Wengers an der Turmseite wieder hervorgeholt, sie bedeuten eine unerwartete, wertvolle Bereicherung.[2] Wie wäre es wohl herausgekommen, hätte man 1772 etwas mehr Zutrauen zu Wenger gehabt und ihn sein Werk der Kirchenausmalung ganz ausführen lassen?

II

Parallel mit der künstlerischen Wiederherstellung, der Restauration der herrlichen Barockkirche von St. Martin, lief ein zweites Unternehmen, die archäologische Untersuchung der Vorgängerbauten, deren Reste unter St. Martin begraben liegen. Die Erneuerung des Kirchenbodens im Chor und in den Gängen, wo die ausgelaufenen Sandsteinplatten durch neue ersetzt werden mußten, und die Erneuerung der Unterlagsböden unter den Kirchenbänken gaben die Gelegenheit zu dieser archäologischen Untersuchung. Die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege hatte sie verbindlich gefordert, da die Gelegenheit zu solchen Untersuchungen sich höchstens einmal in einem Jahrhundert stellt und die Verantwortung vor der eigenen Geschichte machte sie uns zur Pflicht. Die Untersuchung mußte durchgeführt werden, um über die frühe Kirchengeschichte von Schwyz Aufschluß zu erhalten. Wieviele Kirchenbauten sind der heutigen vorangegangen? Die Urkunden geben uns nur bis ins 13. Jahrhundert zurück Aufschluß. Genaueres können wir heute nur noch auf dem Wege über die Archäologie, die Wissenschaft des Spatens, finden.

Wir wissen, daß die heutige Kirche 1770–74 gebaut wurde. Ihre Vorläuferin entstand nach dem Brand von 1642. Das Baudatum der damals abgebrannten Kirche ist bereits unbekannt. Eine erste Kirchweihe wird aus dem Jahr 1121 überliefert. 972 wird aber Schwyz bereits zum ersten Mal in einer Einsiedler Kaiserurkunde genannt. «Suittes» wird in einer Reihe neben andern Dörfern aufgezählt. Es wird eine bescheidene Siedlung mit einer Kirche gewesen sein. Wir haben aber noch einen direkten Beweis, daß diese Siedlung 2–300 Jahre älter ist. 1935 entdeckte man beim Bau des Ladens der Conditorei Haug, gegenüber der Post, die Reste eines alemannischen Friedhofs, 4 Grabstellen mit Beigaben, die

eine Datierung um 700 gestatten. Von diesen Gräbern um 700 bis zum Beginn der eidgenössischen Geschichte um 1291 verliefen rund 600 Jahre, von denen wir bisher sozusagen nichts wußten. Es war deshalb selbstverständlich, daß die einmalige Gelegenheit benutzt werden mußte, den Untergrund der Schwyzer Pfarrkirche archäologisch zu untersuchen. Diese Untersuchung hatte nichts mit Schatzgräberei zu tun, es war vielmehr ein wissenschaftliches Unternehmen, bei dem der Boden methodisch von Schicht zu Schicht abgetragen, alle auftretenden Mauern und Mauerreste eingemessen, in Pläne eingetragen, zeichnerisch und photographisch festgehalten wurden. Aus dem so mit großer Mühe und Sorgfalt gesammelten Material konnte dann der wissenschaftliche Bearbeiter die ersehnten Erkenntnisse über die früheren Kirchenbauten von Schwyz gewinnen. Die wissenschaftliche Leitung der ganzen Grabung lag in den Händen von Dr. Hans Rudolf Sennhauser in Zurzach, heute Professor für Archäologie an der Universität Zürich. Die technische Leitung übernahm Herr Archivsekretär Josef Keßler, Schwyz-Rickenbach, der sich seit zehn Jahren bereits mit wachsendem Erfolg archäologisch betätigt hatte, zuerst bei zwei Burgengrabungen in Perfiden/Rickenbach und im Muotathal, dann 1960 bei der Untersuchung der Burgruine Schwanau unter der Leitung des Schweizerischen Landesmuseums und bei den Untersuchungen der Kapuzinerkirche Arth 1962 und der Pfarrkirche Steinen 1963/64. Der Kanton stellte Herrn Keßler für die Dauer der Kirchengrabung Schwyz zur Verfügung, ebenso einen Zeichner des Straßenbauamtes, Herrn Fritz Elmer. Zeitweise war auch Herr Hidber vom Büro Dr. Sennhauser als Zeichner eingesetzt.

Die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege hatte in ihrem Subventionsvertrag, den sie mit der Gemeinde Schwyz über die Kirchenrenovation abschloß, die Durchführung der Grabung verlangt. Auf ihren Antrag genehmigte der Bundesrat an das Grabungsprojekt von 126 000 Franken einen Beitrag von 50 Prozent oder 63 000 Franken. Der Kanton bewilligte einen Kredit von Fr. 10 000.–, der durch die Arbeitsleistung der zur Verfügung gestellten Herren Keßler und Elmer abgerechnet wurde. Der Rest der Kosten fiel in die allgemeine Renovationsrechnung. Die Kirchenrenovations-Kommission hat einstimmig dem Plan der Kirchengrabung zugestimmt und der Gemeinderat hat nach einigem Zögern die ihm zustehende Arbeitsvergebung vorgenommen. Kommission und Behörde gebührt Dank für das Verständnis. Die benötigten Bauarbeiter stellte die Firma Auf der Maur & Frischherz, Baugeschäft, in Schwyz.

Mit der archäologischen Untersuchung wurde nach Dreikönigen 1965 begonnen. Man fing im Chor an und rückte sektorenweise vor. Es wurde alles getan, um in voller Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit Herrn Pfarrer Dr. Eduard Baumgartner die gottesdienstlichen Funktionen möglichst wenig zu stören. Bis zum Frühsommer 1966 konnten die Grabungen abgeschlossen werden. In über 500 Photos, zahlreichen Zeichnungen und Plänen wurden die Ergebnisse festgehalten und für die wissenschaftliche Auswertung gesichert. Hernach folgte in jahrelanger Arbeit noch die Umzeichnung der Pläne für die Publikation. Das gesamte Material über die Grabung wird im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrt und steht hier wissenschaftlichen Interessenten jederzeit zur Einsichtnahme zur Verfügung. Die Berichte des wissenschaftlichen Betreuers der Grabung, des Herrn Professor Dr. Hans Rudolf Sennhauser, und des örtlichen Grabungsleiters, Herrn Josef Keßler, Archivsekretär, werden anschließend an diese kurze Uebersicht folgen. Die Ergebnisse sind sehr bedeutend. Lückenlos kennen wir nun die Grund-

risse von sechs Kirchenbauten, die sich am selben Standort von rund 700 bis 1770, also während mehr als eines Jahrtausends, folgten. Schwyz war einst die Mutter- und Urpfarrei, von der sich Steinen, Morschach, Muotathal, Ingenbohl-Brunnen, Lauerz und Alpthal im Laufe der Zeit trennten. Die Frühzeit der Kirchengeschichte im Lande Schwyz wurde durch die Kirchengrabung greifbar bis zu den Anfängen der Christianisierung im 6./7. Jahrhundert.

Die Kirchengrabung in Schwyz war bereits die siebte im Kanton. Ihr voraus gingen die Grabungen in Tuggen 1958 mit ganz besonders bedeutenden Ergebnissen, die Grabung in Altendorf 1960, die Grabungen auf der Ufenau 1958 ff, die Grabung in der Kapuzinerkirche Arth 1962, in der Pfarrkirche Küßnacht 1963 und in der Pfarrkirche Steinen 1964. Die Kirchengrabung Schwyz 1965/66 krönte diese Arbeiten. Alle Freunde der einheimischen Geschichte danken den Verantwortlichen dieser Grabung, dem wissenschaftlichen Leiter, Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach/Basel, und dem örtlichen Bauleiter, Archivsekretär Josef Keßler, Schwyz/Rickenbach, dem es leider nicht mehr beschieden war, die Publikation seines Werkes zu erleben, da er am 19. September 1973 ganz unerwartet an einem Herzversagen starb. Sein Name wird durch seine große Arbeit mit der Pfarrkirche St. Martin für immer verbunden bleiben.

[1] Die Bau-Chronik wurde ediert im Heft 65/1972 der «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz», p. 43—124.

[2] Die Bilder Wengers sind abgebildet im Heft 65/1972 der MHVS, p. 36/37.